Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 24 (1920)

Artikel: Worte der Seele
Autor: Bänninger, Konrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574837

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Worte der Seele

Von Konrad Bänninger, Oberwinterthur.*)

I.

Du blickst zu mir und wartest auf Gespräche,
Als ob ich wüßte, was du wissen sollst,
Und wie, als ob aus meinem Worte bräche
Dein Leben dir, und wie du bist und quollst.

Ich ehre, was du willst, doch bleib ich leer
Vor deinem Ohr, wenn du nicht selbst gesprochen
Und selber steigst aus deinem tiefen Meer
Und dich befreist von Grenzen, Fesseln, Jochen.

Nur dem Befreiten kann ich mich entdecken —
Ich rede, wenn du redest, schweige, wenn du schweigst.
Ich wecke nur die selber sich erwecken,
Und zeige nur, was du dir selber zeigst.

Wir schweigen oder sprechen, warten oder eilen —
Wir sind ein Ganzes, das wir nie zerteilen.

II.

Wie rein ist jeder Blick, den du entsendest,
Wenn du ihn nur zu dir ins Eigne wendest.
Wie blickst du reich, wenn du mit keinem Blicke
Die Welt noch fragst, was sie dir reiche, schicke.

Sind Augen nicht mehr dich zu ihr zu leiten,
Entrinnst du ihren Räumen, Lichtern, Zeiten —
Wirst du im Lautern gehn und sein, was es verheißt:
Du gehst auf Erden, doch du lebst im Geist.

III.

Du schreitest wenig und du bist so viel,
Ich seh dich zögern und die Hände falten —
Du regst dich nicht, so bist du schon am Ziel,
Wo nie wir glühn und nimmermehr erkalten.

Du findest Lüfte, atmest ihre Wogen,
Doch sind sie nichts, auf das du dich verläßt —
Sie kamen an und sind vorbeigezogen
Von Nord und Süden und nach Ost und West.

---

*) Im Rheinverlag zu Basel erscheint demnächst eine Gedicht-Sammlung von Konrad Bänninger unter dem Titel „Das rechte Leben". D. Red.

Ihr Hauch ist nur, damit in deiner Kraft
Du dich erschaust und nicht in ihren Kräften —
Im Stillen hast du Ewiges erschafft,
Und wirst an Anderes dich nie mehr heften.

IV.

Hier Speis und Trank, die wir so oft erbaten,
Betrachten wir, um ihnen zu entraten.

Durch Speis und Trank wird Leib und Blut ergänzt,
Daß, was wir scheinen, neu im Lichte glänzt.

Doch was wir sind und was wir ewig wissen,
Es wächst im Wasser nicht und nicht im Bissen.

Nun iß und trink, sei dankbar ihrer Güte,
Doch wisse, daß sie nicht für dich erblühte.

Du ißt und trinkst, wie du mit treuer Hand
Den Fremdling nährst, der deine Türe fand.

Er nimmt und dankt und geht gestärkt ins Weite;
Du blickst ihm nach und sinnst, was ihn erfreute.

Der Fremde geht und wandert freudig fort —
Stets wandert er, du aber bleibst am Ort.

V.

Wie reich gewirkt ist dieser Tag! Wie weben
Die Wolken freundlich dort ein buntes Leben!

Du siehst im Lichte und im Schattenspiele
Nur eine Kraft, und Wesen sind so viele.

Siehst du im Aeußern solche Wunder quellen,
Lernst du dein Inneres dir selbst erhellen.

Wie vieles du erlebst und wechselnd scheinst,
Es ist nur eines, ist nicht jetzt und einst.

Es ist im Licht und Schatten, Trauern, Freuen
Nur eines wahr und wird sich stets erneuen.

Du lernst o Seele, wie im Freun und Trauern
Nur eines bleibt, und fühlst sein Ewigdauern.

Wie reich der Tag und wie er heilig spricht,
Erkennst du erst, wenn er vor dir zerbricht.

□ □ □

Des Jairus Tochter. Glasgemälde.

Entwurf von Albin Schweri, Ramsen. Ausgeführt von Louis Halter, Bern.